



Pädagogisches Konzept der Gemeinschaftsschule als Teil des Montessori Campus Saarpfalz





Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Maria Montessori und ihr pädagogisches Konzept	4
22	Allgemeines pädagogisches Konzept	4
3.	Unterricht am Montessori Campus	5
3.1.2.	Umsetzung am Montessori Campus	7
3.1.2.2.	Das Montessori-Material	7
3.1.2.3.	Die freie Wahl der Arbeit	8
3.1.2.4.	Jahrgangsübergreifende Lerngruppen	8
3.1.2.5.	Unterrichtszeiten/-phasen	10
3.1.2.6.	Studentafel	11
3.1.2.7.	Kosmische Erziehung und Friedenserziehung	14
3.1.2.8.	Leistungsfeststellung und Dokumentation	14
3.2.	Die Sekundarstufe I	15
322	Umsetzung am Montessori Campus	16
3.2.2.2.	Außerschulische Lernorte und Praktika	17
3.2.2.3.	Studentafel	17
3.2.2.4.	Leistungsfeststellung und Dokumentation	19
3.3.	Die Sekundarstufe II	20
332	Umsetzung am Montessori Campus	21
3.3.2.2.	Außerschulische Lernorte	21
3.3.2.3.	Studentafel	21
3.3.2.4.	Leistungsfeststellung und -bewertung	21
3.3.2.5.	Schulabschlüsse und Möglichkeiten	22
4.	Eckpfeiler und Leitlinien des Montessori Campus	23
42	Digitale Kompetenz	23
4.3	Feste und Traditionen	24
4.4.	Inklusion	25
4.5.	Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit	25
4.6.	Schulentwicklung	26
	Literaturverzeichnis	28



1. Einleitung

Die Pisa-Studien haben dazu geführt, dass Bildung heute in der Gesellschaft eine große Bedeutung bekommen hat. Das „Erlernen von Kompetenzen ist wenigstens von der Idee her die Zielrichtung“ (Schleicher - Pisa Koordinator -,2010, in: Erziehungskunst 11/2010, S.36). Das bedeutet, Kinder sollen Zusammenhänge verstehen und hinterfragen, sich und anderen verständlich machen sowie Fachwissen im Alltag anwenden können. Die neuen saarländischen Kernlehrpläne für die Grundschule tragen dieser Entwicklung Rechnung, indem sie fordern, dass „Unterricht und Aufgaben so (weiter)entwickelt werden, dass sie zu mehr Selbständigkeit, Handlungsorientierung, Kommunikations- und Argumentationsfähigkeit führen. Dem aktiv-entdeckenden ist gegenüber dem passiv-rezeptiven Lernen ein höherer Stellenwert einzuräumen“ (Saarländischer Kernlehrplan Mathematik Grundschule 2009, S. 4). Auch müssen Schulen heute der UN-Behindertenrechtskonvention Rechnung tragen und von der Integration, die Kinder den Bedingungen der Schule anpasst, zur Inklusion kommen, welche die Rahmenbedingungen den Bedürfnissen und Besonderheiten der Kinder anpasst (nach www.bildungsklick.de, Inklusion: eine Verpflichtung zum Systemwechsel, 30.07.2010). Für die Umsetzung all dieser Gedanken ist unseres Erachtens die Montessori- Pädagogik besonders geeignet.



2. Maria Montessori und ihr pädagogisches Konzept

21. Maria Montessori

Maria Montessori wurde 1870 in Italien geboren. Sie studierte als erste italienische Frau Medizin und arbeitete zunächst vor allem mit geistig behinderten Kindern. Aus ihren dabei gewonnenen Erfahrungen entstand ein eigenes Erziehungs- und Unterrichtskonzept. Dieses setzte Maria Montessori dann auch bei gesunden Kindern ein und entwickelte es durch vielfältige Beobachtungen sowie durch praktische Alltagserfahrungen weiter. Ein umfangreiches Erprobungsfeld hatte sie durch die Errichtung ihres ersten Kinderhauses 1907 in Rom. Hier bekamen verwahrloste Straßenkinder durch sie Erziehung und Unterricht. Angespornt durch ihre Erfolge mit diesen Kindern brachte sie ihr Wissen zunächst Erzieherinnen im eigenen Land näher. Weitere Kinderhäuser entstanden. Ab 1924 wurde ihre Pädagogik in italienischen Grundschulen angewendet. Durch Kontakte zu hochrangigen Persönlichkeiten konnte Maria Montessori ihre Ausbildungskurse nicht nur im eigenen Land, sondern weltweit halten und so ihr Wissen an interessierte Pädagoginnen und Pädagogen weitergeben. Auch heute ist ihr Konzept international verbreitet. Maria Montessori starb 1952 in den Niederlanden.

22. Allgemeines pädagogisches Konzept

„Hilf mir, es selbst zu tun“ – steht als Leitsatz über den Gedanken der Montessori-Pädagogik. Etwas selbst zu tun gelingt Kindern am besten in einem Umfeld, das ihnen genug Anregungen für eine Auseinandersetzung mit der Welt bietet, die ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entspricht. Durch ihre Beobachtungen hat Maria Montessori zeitnah mit anderen Entwicklungspsychologen so genannte Entwicklungsstufen bei Kindern festgestellt, während derer bestimmte Dinge am leichtesten gelernt werden. Maria Montessori nannte diese Stufen ‚sensible Phasen‘. Sie erkannte auch die Unterschiedlichkeit gleichaltriger Kinder. Es war ihr wichtig, dass nicht alle Kinder zur gleichen Zeit das Gleiche lernen müssen. Vielmehr sollten sie in einer pädagogisch vorbereiteten Umgebung konkret handelnd die Erfahrungen machen können, die für ihre individuelle Selbstständigkeits- und Persönlichkeitsentwicklung gerade notwendig sind. Die Erwachsenen sollten eine entsprechende Umgebung schaffen, innerhalb derer sie dann einerseits Vorbild zur Orientierung der Kinder sind, andererseits zurückhaltender, beobachtender Begleiter, der nur bei Bedarf Anregungen und Hilfestellungen gibt. Achtung und Respekt waren



Maria Montessori wichtige Werte im Umgang mit den Kindern und ein großer Schritt zur Friedenserziehung. Durch die Kosmische Erziehung schafft sie einen Rahmen, um den Kindern die Stellung des Menschen in der Welt sowie die gegenseitige Abhängigkeit aller Dinge der Natur zu vermitteln. Als kosmische Aufgabe sah sie es, die Schöpfung in Form der uns anvertrauten Welt zu bewahren und zu erhalten sowie einen ganz eigenen Beitrag zur Weiterentwicklung zu leisten.

3. Unterricht am Montessori Campus

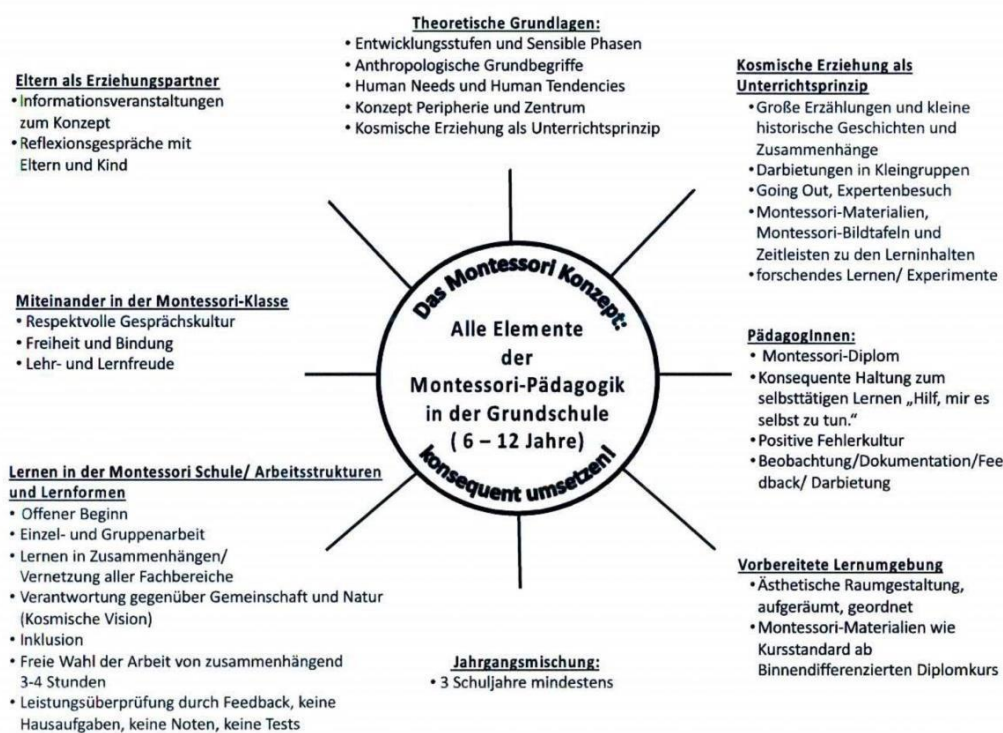
3.1. Primarstufe II / Klassenstufe 5 & 6

3.1.1. Konzept Maria Montessoris

Maria Montessori entwickelte mit ihrem Sohn Mario Montessori das Konzept der Montessori-Grundschule/Primarstufe (1.-6. Klasse), welches sich an den spezifischen Lernbedürfnissen der Kinder der zweiten Entwicklungsstufe orientiert. Das pädagogische Grundgerüst dieser Stufe ist die „Kosmische Erziehung“. In dem Begriff des „Kosmischen“ kommt zum Ausdruck, dass es in der Schule primär nicht um das Lernen eines reinen Fächerkanons gehen sollte, sondern um das durch die erwachende Vorstellungskraft der Kinder geweckte Interesse an allen Dingen und allem Wissen der Welt. Dies nannte Maria Montessori den „universalen Lehrplan“. Um sich in einer unübersichtlichen, offenen und dauernd ändernden, modernen Welt orientieren zu können, brauchen Schulkinder zentrale und universelle Schlüssel, mit denen sie sich die Wirklichkeit selbsttätig erschließen und damit verstehen können. Diese Schlüssel sind typische Mittel des entdeckenden Lernens in einer Montessori-Schule, etwa Große Erzählungen, Bildtafeln und Zeitleisten zur Strukturierung von Wissen. Die Schule selbst ist nur ein Ort des Lernens. Schulkinder sollten auch außerhalb dieses Ortes lernen und forschen können (Going Out und das sogenannte Expertenlernen). Lernen ist einerseits ein individueller Prozess, er findet aber immer an sozialen Inhalten und in sozialen Zusammenhängen statt. Daher ist das Lernen in Kleingruppen in der zweiten Entwicklungsstufe von elementarer Bedeutung. Ebenso wichtig ist eine positive Fehlerkultur, die durch regelmäßiges akzeptierendes Feedback der Lehrkräfte gefördert und weiterentwickelt wird. Dieser kurze Blick auf einige Elemente der Montessori-Pädagogik in der Primarstufe macht deutlich, dass nur das Zusammenwirken aller Elemente eine optimale und entwicklungsgerechte



Pädagogik ermöglicht. Empirische Vergleichsuntersuchungen in den USA bestätigen dies (Lillard). Das Herauslösen von methodischen Elementen wie „Freie Wahl der Arbeit“ oder der Einsatz von einzelnen Materialien ergeben eben keine Montessori-Schule, auch wenn dies häufig suggeriert wird. Allerdings ist eine Montessori-Schule auch kaum je „fertig“, sondern immer auf dem Weg, z.B. bei Personalwechseln. Montessori-Schulen sind charakterisiert durch eine lebendige und innovative Sozial- und Lernkultur. Die folgende Grafik beschreibt in Überschrift und einigen Stichworten all die Bereiche, die erst in ihrer Gesamtheit eine Montessori-Schule ausmachen:



© Rainer Völkel – Oktober 2017

Meist werden die einzelnen Kriterien/Elemente aber nur unterschiedlich gut und ausreichend vorhanden sein. Insofern ist jede Montessori-Schule eine lernende und sich ständig selbst weiter entwickelnde Organisation. Der Kriterienkatalog und die Fachinhalte der Montessori-Qualitäts- Standards stellen ein diagnostisches Instrument dar: Wo stehen die einzelnen Klassen/Lerngruppen? Wo steht die Schule? Was sind unsere nächsten Ziele, an was müssen wir arbeiten? Dies sind zentrale Fragen jeder Eigenevaluation, aber auch der externen Beratung oder gegebenenfalls einer Fremdevaluation durch Gutachter. Letztere würde



dokumentieren, ob alle Elemente in der Schule/Lerngruppe vorhanden sind, wieweit deren Umsetzung in der Praxis ist und was als Nächstes erreicht werden soll (konkrete Zielsetzungen). Das Zertifikat basiert also auf einer verbindlich vereinbarten IST/SOLL-Analyse und entspricht im besten Sinne des Wortes der Vereinbarung über einen verbindlichen Entwicklungsprozess.

3.1.2. Umsetzung am Montessori Campus

3.1.2.1. Die vorbereitete Umgebung

Unter der vorbereiteten Umgebung ist das gesamte Lernumfeld der Kinder zu verstehen, also vor allem die Klassenräume, aber auch das übrige Schulgebäude und der Außenbereich. Sie werden so ausgestattet bzw. angelegt, dass die Kinder überall Anreize und Herausforderungen zum Tätigsein vorfinden. Innerhalb eines Raumes wechseln sich verschiedene Bereiche mit Freiflächen ab (z.B. Gruppen- und Einzeltische, Lesecke, Computerbereich, ...).

Unterschiedlich hohe Tische und Stühle sowie Bänke und Sitzkissen, wie sie dem „Bewegten Klassenzimmer“ entsprechen, sind in den Unterrichtsräumen vorhanden.

3.1.2.2. Das Montessori-Material

Innerhalb der Klassenräume ist das jeweils einmal vorhandene Material ein wichtiger Bestandteil der vorbereiteten Umgebung. Es ist immer für die Hand der Kinder gedacht und steht ihnen jederzeit - in Regalen oder Schränken aufbewahrt - zur freien Verfügung. Die Materialien bieten jeweils einen einzigen isolierten Lernschritt. Das klassische Montessori-Material bezieht sich auf die Bereiche: tägliches Leben, Sinnesschulung, Kosmische Erziehung, Sprache und Mathematik. Es deckt das Gesamtspektrum der Jahrgangsstufen 1-4 ab und geht auch durchaus darüber hinaus. Ebenso wird erworbenes bzw. selbst erstelltes Material zur Ergänzung dieser Bereiche sowie für alle weiteren Fächer zur Verfügung stehen, das den didaktischen Prinzipien der Montessori-Pädagogik wie Fehlerkontrolle, Ästhetik, Aktivität, Begrenzung entspricht. Das stets handelnde Tun im Umgang mit dem Material ermöglicht den Kindern ein Be-greifen aller Sachverhalte. „Dies hat einen positiven Einfluss auf das Lernen, denn je mehr Lernvorgänge mit eigenem Handeln verbunden werden, desto leichter lernt es sich“ (Korte, 2009, Wie Kinder heute lernen, S.213). Die vorrangig eigenständige Fehlerkontrolle macht sie selbstständig



und von der Bewertung und Beurteilung Erwachsener unabhängig. So stellt auch der Hirnforscher Prof. Korte fest: „Der Lernerfolg ist viel größer, wenn ein Kind seine Fehler selbst bemerkt und sie dann korrigiert“ (Korte, 2009, in: GEO Wissen Nr.44, S.29). Die Materialien können auf Arbeitsteppichen sowohl auf Tischen als auch auf dem Boden benutzt werden. Darüber hinaus gibt es in jedem Klassenraum sogenannte „Medienecken“, die einen umfangreichen Bestand an Kinder- und Jugend- (Sach-) büchern sowie Computern mit Lernprogrammen und Internetzugang enthalten. Auch Schulbücher und Arbeitshefte werden verwendet, im Vordergrund steht jedoch das Anlegen und Gestalten eigener Hefte.

3.1.2.3. Die freie Wahl der Arbeit

Die Lernumgebung der Kinder wird so geordnet sein, dass sie den Kindern Orientierung und Strukturen bietet. Die äußere Ordnung soll so auch zur inneren Ordnung und diese wiederum zur Konzentration beitragen. Das vorhandene Material wird sinnvoll nach Themenbereichen in den Regalen und Schränken angeordnet. Es wird bei der Einordnung darauf geachtet, dass die Kinder von leichten zu immer schwierigeren Übungen geführt werden. Eigene Materialien der Kinder werden in speziellen Ordnern und Fächer untergebracht. Die bestehende Ordnung in den Schulräumen ist von den Kindern selbstständig einzuhalten. Zur Pflege und Erhaltung der vorbereiteten Umgebung übernehmen die Kinder eigenständig und selbstverantwortlich wechselnde Aufgaben (z.B. Blumenpflege, Papierdienst, ...).

3.1.2.4. Jahrgangsübergreifende Lerngruppen

Die Unterrichtsorganisation entspricht in Bezug auf die Lehrpläne und die Gesamtanzahl der Unterrichtsstunden mindestens den gesetzlichen Anforderungen.

Die zeitliche Abfolge und die Themenbereiche werden jedoch der besonderen Methodik Maria Montessoris angepasst. Dies bedeutet, dass die Stundenanzahl für einzelne Fächer auf ein Jahr und der Lehrplaninhalt auf vier Jahre verteilt eingehalten wird. Somit entspricht unser Bildungsplan der Intension der Bildungsstandards, die ebenfalls nicht mehr von „Lernzielen“ ausgehen, die nach einer jeweiligen Klassenstufe erreicht werden müssen, sondern von Kompetenzen, die am Ende der Jahrgangsstufen vorhanden sein sollen. Spezieller Förderunterricht wird bei Bedarf angeboten. Durch die Erfüllung der saarländischen Lehrpläne sowie die Kompetenzorientierung ist ein Wechsel der Schule für die Schüler, als auch ein



Übertritt in andere Schulformen, möglich. Die Altersmischung in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen stellt ein wichtiges Prinzip der Montessori-Didaktik dar. Es werden daher bei uns Kinder der Klassen 5 und 6 gemeinsam innerhalb einer Gruppe lernen. Indem nicht alle zur gleichen Zeit das Gleiche lernen müssen, wird Schule zu einem Ort, an dem jedes einzelne Kind in seiner Eigenart geachtet und als Persönlichkeit ernst genommen wird. Dies entspricht dem Gedanken Maria Montessoris, dass sich Menschen nach einem individuellen Bauplan entwickeln und dabei in jeweils spezifischen sensiblen Phasen für die Aufnahme bestimmter Sachverhalte besonders empfänglich sind. Die Vorteile solcher Lerngruppen sind auch wissenschaftlich belegt. „Altersübergreifende Klassen funktionieren oft gut, weil Kinder sehr gut von ihresgleichen lernen und die älteren den Schulstoff für die jüngeren noch einmal aktiv aufbereiten müssen“ (Korte, 2009, in: GEO Wissen Nr.44, S.28). Die Möglichkeiten gegenseitigen Helfens wie auch des Lernens voneinander stellen eine Bereicherung im Leben der Kinder dar. So erleben sie sich in einem solchen sozialen Umfeld in immer wechselnden Rollen. Die Jüngeren können Verhalten und Arbeitstechniken von den Älteren lernen, diese wiederum lernen Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme. Leistungshierarchien und Konkurrenzverhalten kommen nicht so stark zum Tragen wie in altershomogeneren Gruppen. Das Miteinander wird friedlicher. Auch werden die Kinder durch die vielfältigen Möglichkeiten der Selbstorganisation innerhalb der Gruppe weniger stark von Lehrkräften bzw. Erwachsenen abhängig. Ein weiterer Vorteil bietet sich für Kinder mit Lernproblemen oder besonderer Leistungsstärke. Bei Lernproblemen können Kinder länger als üblich in ihrer Gruppe verweilen und müssen nicht durch ein Sitzenbleiben die Bezugsgruppe wechseln. Besonders leistungsstarke Kinder haben dagegen die Möglichkeit, auch innerhalb ihrer Bezugsgruppe mit älteren und erfahreneren Kindern zu lernen. Catrin Boldebuch bringt es auf den Punkt, wenn sie sagt: „So, genau so sieht heute guter Unterricht aus: Mehrere Altersgruppen arbeiten in einem Raum an unterschiedlichen Aufgaben“ (Boldebuch, 2010, in: stern-Ratgeber Bildung, S.25).

Um den Kindern direkten Bezug zu den gelernten Inhalten geben zu können und diesen auch zu festigen, sind Lernpatenschaften zwischen Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 5 zur Klasse 4 der Grundschule ein fester Bestandteil des jahrgangsübergreifenden Lernens. Zusätzlich wird dadurch auch die Verantwortungsübernahme gefördert. Im Rahmen eines Praktikums hospitiert die 6.



Klasse rollierend und zyklisch im Grundschulbereich der Klassenstufe 4.

3.1.2.5. Unterrichtszeiten/-phasen

Die Unterrichtszeiten richten sich je nach Jahrgangsstufen am natürlichen Biorhythmus der Kinder aus. Dabei wird auch Rücksicht auf die Reife und Eigenständig- bzw. Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler gelegt. Entsprechend wird zwischen den Jahrganggruppen 5-6 und 7-13 unterschieden. Die Jahrganggruppe 5-6 startet um 7.55 Uhr in die Freiarbeit, wobei bereits ab 7.30 Uhr das „Ankommen“ in der Schule ermöglicht wird. Die Schule endet offiziell um 14 Uhr. Danach werden entsprechende Betreuungsangebote geboten, die bis 15 Uhr bzw. bis 17 Uhr in Form von freiwilligen AGs bzw. einer Nachmittagsbetreuung stattfinden. Ein zentrales Prinzip der Montessori-Pädagogik ist die Freiarbeit. Sie umfasst hier vor der Mittagspause die Fächer Deutsch, Mathematik und Sachunterricht, der die Kosmische Erziehung einschließt. Nach der Mittagspause werden die Inhalte weiterer Fächer auch weitestmöglich in Freiarbeit erarbeitet, es finden jedoch auch gebundene Unterrichtsphasen statt. Freiarbeit bedeutet, dass jedes Kind wählen kann, woran und mit was es arbeiten möchte und darüber hinaus an welchem Platz, mit wem es dies tut und wie lange es sich mit einer Sache beschäftigt. Fächerübergreifendes Arbeiten ist selbstverständlich. Die freie Wahl der Arbeit ist ein sehr bewusster Vorgang, der mit Beliebigkeit und planlosem Tun nichts gemeinsam hat. Sie erfordert eine innere Entscheidung, die Aktivität und Entschlossenheit voraussetzt. Dafür ist Selbstkompetenz und innere Disziplin notwendig, die sich innerhalb der vorbereiteten Umgebung und einer Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern entwickeln kann, die von Akzeptanz und Wertschätzung geprägt ist. Haben Kinder anfänglich Schwierigkeiten in ein sinnvolles Tun zu finden, ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, sie hier behutsam zu unterstützen. Zum Beispiel durch das gemeinsame Erstellen eines Wochenarbeitsplans. Indem die Kinder die Bedeutung der Freiheit für ihre eigene Arbeit erfahren, werden sie auch lernen, die Freiheit anderer zu respektieren und sich dort Grenzen setzen, wo das eigene Handeln die Freiheit anderer betrifft. Da auch dies ein beständiger Lernprozess ist, erfahren die Kinder auch hier Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte. Hervorzuheben ist auch, dass sich die Kinder während der Freiarbeitsphasen weitaus mehr bewegen können als in herkömmlichen Unterrichtsstunden. „So hat man erst in den letzten Jahren herausgefunden, dass ein Mensch, wenn er sich bewegt, nicht nur die Muskeln



besser durchblutet, sondern auch das Gehirn. (...) Die besser versorgten Bereiche liegen vor allem in der Großhirnrinde, die für alle Langzeiterinnerungen von hoher Bedeutung ist. (...) Bewegung fördert nicht nur die Durchblutung und schult den Gleichgewichtssinn. Sie reduziert auch Stress, fördert die Konzentration und schärft die Wahrnehmung“ (Korte, 2009, *Wie Kinder heute lernen*, S.214ff). Um mit den Materialien handelnd tätig zu sein, müssen diese den Kindern bekannt und sie in den Gebrauch eingeführt sein. Dies geschieht regelmäßig in so genannten Darbietungen, meist als Einzellektion. Durch die individuelle Beschäftigung mit jedem Kind wird die zwischenmenschliche Beziehung positiv beeinflusst, Akzeptanz und Wertschätzung vergrößert. Das wiederum wirkt sich positiv auf die allgemeine Selbstmotivation aus. „Nur unter dem einfühlsamen Schutz und der kompetenten Anleitung durch erwachsene ‚Vorbilder‘, können Kinder vielfältige Gestaltungsangebote auch kreativ nutzen und dabei ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten erkennen und weiterentwickeln. Nur so kann im Frontalhirn ein eigenes, inneres Bild von Selbstwirksamkeit stabilisiert und für die Selbstmotivation in allen nachfolgenden Lernprozessen genutzt werden“ (Hüther, 2010, in: *Erziehungskunst* 6/2010, S.9).

3.1.2.6. Stundentafel

Wichtig ist bei allen Darbietungen die Vorbildfunktion der Erwachsenen im Umgang mit dem Material. Belehrungen durch Worte spielen eine sehr untergeordnete Rolle. Die erarbeiteten Unterrichtsthemen werden täglich in Form von Lerntagebüchern schriftlich festgehalten. Diese spiegeln übersichtlich die Lehrplaninhalte wider, so dass die Kinder bearbeitete Themen markieren können. Sie lassen jedoch auch Raum für eigene Eintragungen. Regelmäßig stellen die Kinder auch am Beginn oder Ende einer Freiarbeitsphase ihre Unterrichtsergebnisse der Lerngruppe vor. Diese Präsentation fördert sowohl ihre Sprachkompetenz als auch die Fähigkeit des aktiven Zuhörens und ins Gesprächkommens miteinander. „Wir leben in der paradoxen Situation, sprachlos zu sein, in einer grenzenlosen Kommunikationsgesellschaft. Was uns fehlt ist allerdings nicht die Sprache. Was uns abhandengekommen ist, ist die Fähigkeit, zuzuhören. (...) Ein Gespräch zu führen bedeutet häufig lediglich die abwechselnde Äußerung von Standpunkten, möglichst laut und zeitfüllend. Der Dialog wird zum Monolog, zur Selbstdarstellung. (...) Dabei können wir uns nur weiterentwickeln, wenn wir von unserem Gegenüber lernen“ (Mayer, 2010, *Die Kälte darf nicht siegen*, S.74ff). Für ein positives Klassenklima und der Vergrößerung der



Akzeptanz und Wertschätzung der Kinder untereinander ist dieser Austausch sehr bedeutsam. Im Rahmen einer möglichst monatlichen Präsentation bekommen außerdem die Angehörigen der Kinder einen ausführlichen Einblick in die Tätigkeit der Lerngruppe. Hier ist Raum, um selbstverfasste Lieder, Gedichte, Geschichten, größere sachkundliche Arbeiten oder Theaterstücke vorzuführen. Die von Maria Montessori als wichtig erachteten ‚Übungen des täglichen Lebens‘ finden vor allem während der ersten kurzen Freiarbeitsphase am Morgen statt. Die Frühstückszubereitung für die ganze Lerngruppe und das Erledigen von Klassendiensten tragen in hohem Maß zum Selbständigwerden der Kinder bei. Alltägliche Aufgaben, wie sie in jedem Haushalt anfallen, werden von ihnen erlernt und eingeübt. Die Kinder übernehmen Verantwortung und erleben, dass jeder einzelne für die Gruppe wichtig ist. Das soziale Miteinander steht hier ebenso im Vordergrund wie bei der anschließenden Frühstücks- und Hofpause. Der Morgenkreis gibt täglich Zeit, gemeinsam mit der gesamten Lerngruppe soziale Themen aufzuarbeiten und Absprachen zu treffen, die die ganze Gruppe betreffen. In diesem Rahmen wird es auch eine Musik- und Bewegungsphase geben. Der Kompetenzbereich 3 des saarländischen Kernlehrplans Musik wird dadurch täglich einbezogen. Bedeutsam ist dies gerade für die Bewegungsabläufe des Lesens und Schreibens. „Es sind rhythmisch gegliederte Vorgänge, die durch rhythmische und musikalische Aktivität beim Singen, Spielen und Tanzen als eine Art Reifungshilfe vorbereitet bzw. begleitet werden können“ (Korte, 2009, Wie Kinder heute lernen, S. 213ff). Darüber hinaus finden weitere Bewegungsangebote statt, wie sie beispielsweise in „Das bewegte Klassenzimmer“ oder „Klasse 2000“ vorgeschlagen werden. Die Bedeutsamkeit der Bewegung im Schulalltag wurde bereits unter dem Aspekt „Freiarbeit“ angesprochen. Eine gemeinsame Zeit zum Erzählen und Vorlesen rundet den Morgenkreis ab. Hier werden unter anderem auch die „Kosmischen Erzählungen“ einbezogen. Wir werden keine Hausaufgaben in der üblicherweise bekannten Form aufgeben. Vielmehr sollen die Kinder aller Jahrgangsstufen Themen der Freiarbeit zu Hause aufgreifen, um z.B. Material zu sammeln oder es als Gesprächsthema mit in ihr familiäres Umfeld einbringen. Der Lebensweltbezug eines Themas kann so unmittelbarer deutlich werden. Auch in Übezeiten der FGTS (Freiwillige Ganztagschule) ist Gelegenheit, Themen der Freiarbeit aufzugreifen. Da wir die Lesekompetenz als wichtigste Schlüsselqualifikation unserer Zeit erachten, werden die Kinder aufgefordert, täglich



auch zu Hause bzw. in der FGTS zu lesen. Darüber werden Lesetagebücher angefertigt. Besonders wichtig ist uns auch die Ausbildung künstlerisch-kreativer und handwerklicher Fähigkeiten und Fertigkeiten bei den Kindern. Maria Montessori hat in ihrer Arbeit keinen Schwerpunkt darauf gelegt. Doch in unserer heute sehr intellektuell ausgerichteten Lebenswelt stellen diese Bereiche einen wichtigen Gegenpol dar. Sie verhelfen oft auch Kindern zu Erfolgserlebnissen, die in anderen Lernbereichen Schwierigkeiten haben. Daher ist täglich nach dem Mittagessen Zeit sich auszudrücken – damit wir alle einen Eindruck bekommen. In Form von Werkstätten und Ateliers, die individuell genutzt werden können, aber auch immer wieder in gebundenen Phasen, werden die Kinder mit den Themen des Kernlehrplans Kunst und Musik vertraut gemacht. Möglichst in Zusammenarbeit mit Eltern wird es darüber hinaus Gelegenheit geben, weitere Arbeitsweisen und -techniken aus den Bereichen Handarbeit und Handwerk zu erlernen. Die über die übliche Stundentafel hinausgehenden Stunden geben die zeitliche Möglichkeit dafür.

Sportstunden wird es an zwei Tagen innerhalb der Freiarbeitszeit vor der Mittagspause geben. Auch hier werden sich Freiarbeit und gebundene Phasen abwechseln.

Am Ende der Freiarbeitsphasen haben tägliche kurze Bewegungszeiten ihren festen Platz. Hierbei werden Übungen zur Dehnung, Streckung und Lockerung von Muskelpartien durchgeführt, die bei Schulkindern besonderen Belastungen ausgesetzt sind.

Der Religionsunterricht wird, sofern er von den Lehrkräften der Schule gehalten wird, nach montessorischen Gesichtspunkten dem Lehrplan entsprechend gestaltet. Sollten Vertreter der Kirchen zum Einsatz kommen, können diese auch wie an staatlichen Schulen arbeiten.

Spezielle Förderunterrichtsstunden für Kinder mit Lese- Rechtschreibschwäche, Dyskalkulie und ohne ausreichende Deutschkenntnisse (z.B. auch bei Kindern mit Migrationshintergrund) werden nach Bedarf angeboten.

Allgemein werden Projektstage und -wochen – auch unter Einbezug von Wandertagen – regelmäßiger Bestandteil des Unterrichts sein. Unterrichtsgänge sind ebenfalls ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil des Schulalltags. Lebensnahes und dadurch auch wieder fächerübergreifendes Lernen kann hierbei auf unmittelbare Weise



stattfinden. Nach Möglichkeit werden für einen deutlichen Lebensweltbezug auch Kooperationen mit außerschulischen Partnern angestrebt (siehe 4. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit).

3.1.2.7. Kosmische Erziehung und Friedenserziehung

In der Kosmischen Erziehung werden Maria Montessoris grundlegende Absichten ihres Konzepts deutlich. Dem Prinzip „Einzelheiten lehren bedeutet Verwirrung stiften, die Beziehung unter den Dingen herstellen bedeutet Erkenntnisse vermitteln“ (Montessori, 1988, Kosmische Erziehung, S.126) entsprechend hat die kosmische Erziehung ökologische, humanethische, politisch-soziale und religiöse Dimensionen – mit der Vision, dass die Menschen in Frieden zusammenleben. Durch das Studium der Natur und der Ökologie sowie der Kultur sollen Einsichten in Zusammenhänge und Vernetzungen zwischen den Menschen und der Welt deutlich werden. Jeder soll sich selbst als Teil des Ganzen erleben und nach und nach bereit werden, Verantwortung für sich und die Mitwelt zu übernehmen. Die Sonderstellung des Menschen, die Welt verändern zu können, soll jeder auf friedliche Weise nutzen. „Diesem Ideal kommt man nur näher, wenn die Ausbildung des Intellekts („neue Form intellektueller Bildung“) ergänzt wird durch ebenso intensive Wissensbildung (Verantwortung) und Gefühlserziehung („Kultivierung neuer Gefühle der Menschlichkeit““ (Erler/Erler, 2010, Die Kosmische Erziehung, S.8). Im Schulalltag versuchen wir eine Umsetzung dieser Gedanken. Fächerübergreifende Blickweisen, ganzheitliches Lernen in Projekten und ein harmonischer Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern werden dazu beitragen.

3.1.2.8. Leistungsfeststellung und Dokumentation

In der Montessori-Pädagogik geht man davon aus, dass jedes Kind durch seine Arbeit etwas leistet. Diese Leistung dient der Persönlichkeitsentwicklung und darf kein Auslesekriterium sein. „Immerhin sind sich die Experten inzwischen einig, dass die Noten eine Objektivität vortäuschen, die man Zensuren nicht zuschreiben sollte. (...) Zudem vergleichen Noten vor allem die Kinder einer Klasse miteinander, sagen aber nur wenig darüber aus, ob ein Schüler sich verbessert hat und wie sein individueller Leistungsstand ist“ (Mens, 2009, in: GEO Wissen Nr.44, S.44). „Normiertes Verhalten wird durch gute Noten honoriert, man produziert Schulabschlüsse und zukünftige Leistungsträger – und verliert dabei den Menschen aus den Augen. Dieses Festhalten an messbaren und absurd verengten



Leistungskriterien unterteilt Kinder schon in der Grundschule in Gewinner und Verlierer“ (Mayer, 2010, Die Kälte darf nicht siegen, S.124). Noten im herkömmlichen Sinn werden daher in der Jahrgangsstufe 5-6 bewusst nicht gegeben. Noten können bei Bedarf in enger Zusammenarbeit zwischen Pädagogen, Eltern und Lernenden von den darüber hinaus üblichen schriftlichen, aussagefähigen Entwicklungsberichten abgeleitet werden. Die Formulierung orientiert sich an den Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess (IzEL) des Montessori-Landesverbandes Bayern. IzEL entstehen aus den genauen und schriftlich fixierten Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte, den von den Kindern geführten Lerntagebüchern sowie aus Gesprächen zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften. Sie spiegeln die Persönlichkeitsentwicklung, das Sozialverhalten sowie die jeweils individuellen Anstrengungen und die persönlichen Lernfortschritte wider. Die Gespräche mit den Kindern schulen deren Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und -reflexion. Indem alle Kinder merken, dass sie Entwicklungsschritte machen, kann sich ein positives Selbstbildnis entwickeln. „Gute Noten und bestandene Prüfungen sind keine dauerhafte Garantie. (...) Denn es wird zu viel auswendig gelernt, abgeprüft und dann wieder vergessen. (...) Was langfristig zählt, sind Kompetenzen und ein gutes Selbstwertgefühl“ (Largo, 2010, in: stern-Ratgeber Bildung, S.97). Lernstandskontrollen führen alle Kinder zu einem für sie passenden Zeitpunkt durch. Sind bei diesen Arbeiten Fehler entstanden, können die Kinder auch hier konstruktiv daraus lernen. Es wird vermieden, sofort im Stoff weiter voranzuschreiten, wie es sonst üblich ist. Für die Eltern und Erziehungsberechtigten gibt es mehrmals im Jahr Gespräche mit ihren Kindern und den pädagogischen Fachkräften über die IzEL.

32 Die Sekundarstufe I

3.2.1. Konzept Maria Montessoris

Angelehnt an die nach Maria Montessori unterteilte Grundschulzeit ergeben sich zwei Stufen: Primaria 1 (1. - 3. Klasse) und Primaria 2 (4.-6. Klasse). Da die späte Kindheit mit einem Alter von 12 Jahren endet, unterrichten wir im Montessori-Campus die Kinder der 5. und 6. Jahrgangsstufe gemeinsam in drei Klassen. Da die SchülerInnen der Mittelstufenklassen sich noch in der Kindheit befinden, unterrichten wir hier nach den gleichen Prinzipien und mit einem ähnlichen Unterrichtsablauf wie in der Grundschule im Rahmen der Kosmischen Erziehung. Hier greifen wir die in §6 (2) dargelegte Struktur auf, dass organisatorisch und curricular der Unterricht in den



Klassenstufen 5 und 6 an die Form der Grundschule angelehnt ist. Die eigentliche Sekundarstufe I beginnt mit der Klassenstufe 7, führt über die Klassenstufe 8 zu den Klassenstufen 9 und 10. In der Sekundarstufe sind uns ab der 7. Klasse Jugendliche in einer schwierigen Umbruchphase anvertraut. Sie sind im Übergang von der Mentalität des Kindes, das innerhalb der Familie lebt, zur Mentalität des Erwachsenen, der in der Gesellschaft lebt. Die Pubertät ist die Zeit der großen Umwandlung oder auch „Wiedergeburt“, in der das Individuum zum „sozialen Neugeborenen“ (Maria Montessori) wird, die Zeit der Schöpfung des sozialen Menschen. Als Entwicklungsaufgabe steht also im Vordergrund, ein Gefühl für die Gesellschaft zu entwickeln und den eigenen Platz darin zu finden. Zu keiner anderen Zeit seines Lebens ist der Mensch so stark mit moralischen Werten und Fragen beschäftigt. Gleichzeitig setzt ein vehementes körperliches Wachstum mit seinen psychischen Komponenten ein. „Es ist das Alter der Zweifel und Unschlüssigkeit, der heftigen Gemütsbewegungen und der Entmutigung.“ „Die Reifezeit ist durch einen Zustand der Erwartungen gekennzeichnet, durch die Bevorzugung von schöpferischen Arbeiten und durch das Bedürfnis, das Selbstbewusstsein zu stärken.“ (M. Montessori, Von der Kindheit zur Jugend) So stehen für den Jugendlichen in dieser Zeit soziale Prozesse im Mittelpunkt und es fällt ihm schwer, sich auf das Lernen zu konzentrieren. Praktische, „sinnvolle“, nützliche Tätigkeiten, in denen er sich selbst erfahren kann, entsprechen viel eher seinen Entwicklungsbedürfnissen.

3.2.2. Umsetzung am Montessori Campus

3.2.2.1. Jahrgangsübergreifende Lerngruppen

Auch im Sekundarstufenbereich wird in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen gelernt. Der Vorteil liegt in dem selbstständigen Lernen und dem gegenseitigen Lernen am Modell. Die Schule wird einmal mehr zum Abbild der realen Welt im Kleinen. Weder im Studium noch in den unterschiedlichen Ausbildungsberufen und schon gar nicht im Berufsleben an sich herrschen homogene Alters- oder Klassenstrukturen. Um die Schülerinnen und Schüler optimal auf ein Leben außerhalb ihres Mikrokosmos Schule vorbereiten zu können, ist die Jahrgangsmischung ein unabdingbares Konstrukt. Hier orientieren wir uns am §5 (2) 5.



3.2.2.2. Außerschulische Lernorte und Praktika

Maria Montessori kritisiert eine Schulwirklichkeit, die das Lernen und Leben im Minutentakt regelt und der der Jugendliche daher mit Rebellion begegnet oder mit einer Anpassung, die ihn entscheidungsunfähig und unmündig bleiben lässt. Dieser Schule stellt sie in ihren theoretischen Schriften die "Erfahrungsschule des sozialen Lebens" entgegen, in der es den Jugendlichen ermöglicht werden soll, mit eigener Arbeit Geld zu verdienen und eine gewisse Unabhängigkeit zu erreichen. Montessori stellt sich eine "Erkinderschule" vor – fern von der gewohnten Umgebung, auf dem Land, in der Schüler in der Gemeinschaft soziale und in der Arbeit am Land praktische und kulturelle Erfahrungen sammeln sollen. Dadurch erfahren sie den Wert dieser praktischen Arbeit und erkennen gleichzeitig ihre eigenen Talente. Die Jugendlichen sollen eine Gesellschaft im Kleinen erleben, in der sie Aufgaben wie Bewirtschaftung von Feld, Garten, Bewirtung inklusive Kalkulation, Beschaffung usw. verantwortlich übernehmen. Eine solche Schule können wir im städtischen Raum nur bedingt entwickeln, wir versuchen jedoch von Beginn an den grundlegenden Bedürfnissen in unserer Sekundarstufe Rechnung zu tragen. So setzen wir den Anteil der praktischen, selbsttätigen Arbeiten möglichst hoch an und lassen die SchülerInnen schon früh ausführliche Erfahrungen mit der Arbeitswelt in Form mehrerer differenzierter Praktika (aus den Bereichen: Handwerk, Soziales und Dienstleistung) und der Schülerfirma machen. Wir beteiligen die Jugendlichen in Klassenräten, Klassensprecher- und Schülerversammlungen an der Gestaltung des schulischen Lebens. Hier entsprechen wir den Vorgaben aus § 5 (2)4. Insbesondere an der Planung und Durchführung von Exkursionen wirken die Jugendlichen maßgeblich mit und werden bald fähig, sie weitgehend selbständig zu organisieren. Das Lernen mit allen Sinnen, das für die Grundschule bezeichnend ist, ist auch für die Sekundarstufe von Bedeutung, ebenso das vernetzte Lernen, das Verbindungen zwischen den Inhalten herstellt.

3.2.2.3. Stundentafel

Die Jahrganggruppen der Klassen 7-13 starten um 9 Uhr. Dabei kann die Zeit zwischen 9-10 Uhr in Eigenverantwortlichkeit als zusätzliche Förderung unter Begleitung der Pädagogen genutzt werden. In dieser Zeit können bspw. Vertiefung der Lerninhalte, Projektarbeiten, Internet- und Literaturrecherchen, oder auch Vokabeln lernen etc. durchgeführt werden. Das in § 5 (1) dargestellte System der



Kontingenzstunden kommt hier zum Tragen beziehungsweise wird umgesetzt. Um 10 Uhr starten die Kinder und Jugendlichen dann in die Freiarbeit bzw. die fachspezifischen Kurse. Neben dem Einzelfachunterricht wird hier ein fächerübergreifender Lernbereich geschaffen, der dem in §5 (5) dargelegten Punkten gerecht wird. Wir werden zudem vom §5 (6) Gebrauch machen. Der reguläre Unterricht endet um 16 Uhr. Auch danach wird der Raum geboten, bis 17 Uhr mit Unterstützung zusätzliche Förderungen wahrzunehmen (siehe hier erneut die Möglichkeit der Kontingenzstundennutzung). Diese Zeiten ersetzen den Bedarf, in Heimarbeit und Selbststudium noch weitere Hausaufgaben zu erledigen.

Die Mindestzahl an Stunden entspricht quantitativ der jeweils aktuellen Gemeinschaftsschulverordnung (im Beispiel Schuljahr der Gründung 2022/23¹²) und wird bei Veränderungen seitens des saarländischen Ministeriums für Bildung und Kultur oder der Schulaufsichtsbehörde angepasst. Die jeweilige Anzahl der Stunden wird allerdings nicht zwingend zur jeweilig einzelnen Klassenstufe erreicht, sondern bezieht sich auf die gebildeten jahrgangsübergreifenden Lerngruppen:

Stundentafel Gemeinschaftsschule Sekundarstufe I								
Pflichtbereich	Klassenstufen	5	6	7	8	9	10	Sek. I
		Klassenleitungsstunde	1	1	---	---	---	---
	Lernen lernen	1	1	---	---	---	---	2
	Deutsch	4	4	5	4	4	4	22 + 3*
	Mathematik	4	4	5	4	4	4	22 + 3*
	1. Fremdsprache	4	4	4	4	4	4	22 + 2*
	Sprachkurs	2	2	---	---	---	---	4
	Naturwissenschaften	2	2	3	4	---	---	16 + 6*
	Biologie				2	2	1	3
	Chemie				1	2	2	4
	Physik				1	2	2	4
	Gesellschaftswissenschaften	2	2	3	4	3	3	16 + 1*
	Erdkunde					1	1	2
	Geschichte					1	1	2
	Sozialkunde					1	1	2
	Religion/Ethik	2	2	2	2	1	2	11
	Arbeitslehre	2	2	---	---	---	---	4
	Bildende Kunst	2	2	1	1	1	1	8
	Musik	2	2	1	1	1	1	8
	Sport	2	2	2	2	2	2	12
	Zwischensumme	30	30	26	26	26	26	
Wahl- pflicht- bereich	2. Fremdsprache oder Beruf und Wirtschaft + Sprachkurs (ber.bez.)			4	4	4	4	16
	+ Angebot der Schule (z.B. Arbeitslehre)			2	2	2**	2	8
	Gesamtwochenstunden	30	30	30	30	30	30	

Mindestdifferenzierung nach Beschluss der Kultusministerkonferenz
Klassenunterricht oder Differenzierung

* Kontingenzstunden für individualisierendes und projektbezogenes Lernen

** Stunden können auch für berufsorientierten Tag genutzt werden

¹https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mbk/Bildungsserver/Unterricht_und_Bildungsthemen/Stundentafeln/stundentafeln_GemS.pdf?__blob=publicationFile&v=1

² In der abgebildeten Stundentafel ist Informatik noch nicht integriert. Sobald seitens der Schulaufsichtsbehörde definiert wurde, welche Verschiebungen die Einführung von Informatik als Pflichtfach für die Stundentafel mit sich bringt, wird die vorliegende Stundentafel angepasst.



3.2.2.4. Leistungsfeststellung und Dokumentation

Da die SchülerInnen unserer Schule in ihrem eigenen Tempo und entsprechend ihren Fähigkeiten lernen und nicht alle gleichzeitig mit demselben Unterrichtsstoff beschäftigt sind, ist ein zentrales Mittel der Erfassung der jeweiligen Lernfortschritte, die Planung, Dokumentation und Reflexion der geleisteten Arbeit. Dieser Prozess findet immer zusammen mit der Schülerin/dem Schüler statt. In der Mittel- und Sekundarstufe führt jede/jeder SchülerIn ein Studienbuch, in dem täglich die geplante und erledigte Arbeit sämtlicher Fächer dokumentiert wird. Das Studienbuch ist so aufgebaut, dass Platz für persönliche Einschätzungen und Bemerkungen bleibt und die geleistete Arbeit jede Woche in einem schriftlichen Rückblick reflektiert wird. So erhalten PädagogInnen wie auch Eltern einen Überblick über das Erledigte. Regelmäßig vergleichen die SchülerInnen ihre Planung mit der tatsächlich geleisteten Arbeit und schätzen die Ergebnisse und ihre Arbeitshaltung ein, wobei die Lehrkräfte ihrerseits das geleistete Pensum kommentieren.

Abgeschlossene Themenkomplexe werden ab Klassenstufe 8 in Form von Tests und Klassenarbeiten überprüft, so dass die SchülerInnen ihren jeweiligen Leistungsstand überprüfen und Lücken aufarbeiten können. Das Zeugnis am Ende der Klassenstufe 8 ist ein Spiegel des gesamten 8. Schuljahres. Dem saarländischen Kurssystem wird somit entsprochen und eine Unterteilung in G, E und später A-Kursen ist möglich. Wir werden hier die Fachleistungsdifferenzierung nach dem Orientierungsmodell §6 (4) vornehmen. Die Sicherstellung der Durchlässigkeit ist bei allen Überlegungen und Planungen zu beachten.

Eine wichtige Funktion zur umfassenden Einschätzung und Förderung unserer SchülerInnen haben die Elterngespräche, die zusammen mit den Jugendlichen stattfinden. Die Eltern werden hierfür zweimal im Jahr von den Lehrkräften eingeladen. Gemeinsam wird die jeweilige Situation besprochen und es werden die nächsten Schritte im Hinblick auf Arbeitsvorhaben und -haltung oder auch soziales Verhalten geplant. Entsprechend dem üblichen Zeugnisrhythmus erhalten unsere SchülerInnen zweimal jährlich Informationen zu ihrem persönlichen Entwicklungs- und Lernprozess. In diesem mehrseitigen Dokument (IzEL) werden die Schlüsselqualifikationen und Lerninhalte aufgezeigt. Noten werden bis Klassenstufe 8 nicht gegeben. PädagogInnen und SchülerInnen tauschen ihre Einschätzungen in einem gemeinsamen Gespräch aus, das die Grundlage des Zeugnisses (IzEL) bildet



und Impulse für die weitere Arbeit gibt.

Um Transparenz zu gewährleisten und die Schullandschaft zu bereichern werden wir an Vergleichsarbeiten wie beispielsweise Vera 8 und andere Wettbewerbe teilnehmen.

Ein Höhepunkt in der Laufbahn unserer SchülerInnen ist die Präsentation ihrer "Großen Arbeit" am Ende der achten Jahrgangsstufe. Hier stellen sie einer größeren Schulöffentlichkeit und einer Jury, in der auch Vertreter der Wirtschaft sitzen, eine Arbeit vor, die sie im Laufe des achten Schuljahres in Begleitung eines Mentors erstellt haben. Dabei können sie zeigen, was sie gelernt haben: ein selbst gewähltes Thema eigenständig zu erarbeiten und zu dokumentieren sowie zu reflektieren und vor einem großen Plenum öffentlich vorzutragen. Die Arbeit besteht in der Regel aus einem praktischen und einem schriftlichen Teil. Für die Arbeit und ihre Präsentation wird eine Urkunde verliehen.

3.3. Die Sekundarstufe II

3.3.1. Konzept Maria Montessoris

Die Sekundarstufe II des Montessori-Campus verwirklicht eine humane, dem friedlichen menschlichen Miteinander und der ökologischen Weiterentwicklung der Welt verpflichtete Pädagogik, deren Grundlagen Maria Montessori besonders in ihren Darlegungen zur „Kosmischen Erziehung“, dem „Erdkinderplan“ und zur Friedenserziehung entwickelt hat. Aufgrund des zentralen Gedankens, der Mensch sei sowohl Teil als auch verantwortlicher Gestalter der „Schöpfung“, erwarten und vertreten wir grundlegende ethische Positionen wie Respekt für Mensch und Natur, Toleranz, Weltoffenheit, Gerechtigkeit, Solidarität. Ziel der Oberstufenarbeit ist es, die jungen Menschen in die Lage zu versetzen, ihr Wissen und Können sowie ihre Persönlichkeit bestmöglich zu entwickeln und die Welt zu einer lebenswerten und friedvollen Umwelt für alle Menschen zu gestalten. Den von M. Montessori erhobenen Anspruch „To educate the human potential“ verstehen wir als die zweifache Aufgabe, sowohl zur individuellen, und als auch zur sozialen Erziehung und Bildung: Das Individuum muss soziale Verantwortung übernehmen, denn die Entfaltung individueller Perspektiven und die Entwicklung von Gesellschaft, Technik und Natur bedingen sich gegenseitig. In der Diktion Montessoris heißt das: Mit dem Potential des Individuums soll sich auch das Potential der gesamten Menschheit



bestmöglich entfalten. „To educate the human potential“ bedeutet letztlich „Erziehung für eine neue Welt“, „... a more direct method of educating the future generation in order to achieve a far greater culture than ours.“ Die Erfüllung dieser globalen Zielsetzung der Montessori-Oberstufe gelingt uns durch folgende Parameter: Selbständiges Lernen, Selbstkompetenz, Kommunikations-, Reflexions- und Teamfähigkeit, Kreativität und Flexibilität, Konzentration und Ausdauer sowie die Fähigkeit zur wissenschaftspropädeutischen Arbeit sind wichtige Schlüsselqualifikationen, die ebenso zu erwerben sind wie fundiertes fachliches und methodisches Wissen.

3.3.2. Umsetzung am Montessori Campus

3.3.2.1. Jahrgangsübergreifende Lerngruppen

Auch in der Oberstufe profitieren die Lernenden von dem System der Jahrgangsmischung. So zieht sich auch in den beiden (drei) Jahren der Sekundarstufe II die Jahrgangsmischung durch. Die heterogene Lerngemeinschaft spiegelt einmal mehr die heterogene Lebenswelt eines jeden Menschen wider.

3.3.2.2. Außerschulische Lernorte

In der Sekundarstufe II kann in Klassenstufe 11 ein zusätzliches Praktikum auf Basis der Freiwilligkeit absolviert werden. Zusätzliche außerschulische Lernorte sind nicht mehr vorgesehen, weil die aktive Teilnahme an außerschulischen Angeboten im Sekundarstufenbereich I abgeschlossen ist. Der Sekundarstufenbereich II ist vielmehr von intensiven und tiefgehenden Studien gekennzeichnet und damit deutlich theoretischer markiert, um nicht zuletzt auf das Abitur vorzubereiten.

3.3.2.3. Stundentafel

Die zeitliche Festlegung der Unterrichtszeit in Präsenzform orientiert sich an der in 3.2.2.3. dargestellten Stundentafel des Sekundarstufenbereichs I.

3.3.2.4. Leistungsfeststellung- und bewertung

Im Gegensatz zur Primar- und weiten Teilen der Sekundarstufe I werden in der Sekundarstufe II regelmäßig Überprüfungen des vermittelten Lernstoffs durchgeführt. Hierbei orientiert sich der Montessori-Campus am Kurssystem der Gemeinschaftsschulen des Saarlandes und entspricht der Verordnung – Schul- und Prüfungsordnung – über die gymnasiale Oberstufe und die Abiturprüfung im Saarland (GOS-VO). Als staatlich anerkannte Ersatzschule werden wir somit den



Anforderungen des saarländischen Ministeriums für Bildung und Kultur gerecht. Aufgrund der zu erwartenden Größe unserer Oberstufe streben wir ähnlich anderer Gemeinschaftsschulen und Gymnasien Kooperationen mit anderen Schulen und deren Oberstufen an.

3.3.2.5. Schulabschlüsse und Möglichkeiten

Nachfolgend sind die Abschlüsse beschrieben, die am Montessori- Campus erworben werden können. Diese werden jeweils durch Ablegen der zentralen Abschlussprüfungen und unter Einbeziehung der Vornoten entsprechend der Regularien der Prüfungsordnung sowie der Gemeinschaftsschulverordnung erreicht.

- Der HSA wird am Ende der 9. Klassenstufe erreicht. Hierfür werden die AbsolventInnen in Klassenstufe 8 - in Anlehnung an das saarländische Kurssystem – gemäß ihrem Leistungsstand in Kurse eingeteilt³. Die 9. Klasse dient dann der intensiven Vorbereitung auf den HSA.
- Der MBA kann am Ende der Klassenstufe 10 absolviert werden. Auch orientiert sich der Montessori-Campus an dem Kurssystem der saarländischen Gemeinschaftsschulen.
- Nach erfolgreich durchlaufener Oberstufe in den Klassenstufen 11, 12 und 13 kann am Ende der 13. Klasse das allgemeine Abitur abgelegt werden. Hierfür werden die SchülerInnen intensiv vorbereitet, wobei auch hier die Vorgaben der gymnasialen Oberstufe maßgebend sind. Um ein möglichst breites Angebot an unterschiedlichen Kursschwerpunkten zu gewährleisten, ist eine Kooperation im Bereich der Oberstufe mit ansässigen Gymnasien, anderen Gemeinschaftsschulen, berufsbildenden Schulen oder weiteren Montessori Gemeinschaftsschulen denkbar.

Im Rahmen der individuellen Lernbegleitung und engen Zusammenarbeit zwischen Pädagogen, Eltern und Lernenden ist es jederzeit möglich, für das Erreichen der jeweiligen Abschlussprüfungen und individuellen Lernziele eine Intensivierung bzw. Spezialisierung der Lerninhalte zu vereinbaren. Dazu wird dann entsprechend ein zusätzliches „Lernjahr eingeschoben“.

³ Eine äußere Differenzierung in den Fächern Mathematik und 1. Fremdsprache findet gemäß den Vorgaben der GemS-VO und nach Beschluss der Kultusministerkonferenz bereits ab Klassenstufe 7 statt.



4. Eckpfeiler und Leitlinien des Montessori-Campus

4.1. Die Rolle der Erwachsenen/pädagogischen Fachkräfte

Die innerhalb einer Lerngruppe tätigen Erwachsenen begleiten die Kinder bei ihrer individuellen Entwicklung. Dies können Lehrer, Erzieher und Integrationshelfer sein. Weitere Erwachsene (Eltern, Handwerker, Künstler, ...) können je nach Situationsbedarf zeitweise dazukommen. Es steht während aller Unterrichtsphasen immer ein Lehrer und möglichst häufig ein weiterer Erwachsener als Ansprechpartner zur Verfügung. Pädagogische Fachkräfte stellen Lehrer und Erzieher dar, die eine staatliche Anerkennung haben. Zur Absicherung des „besonderen pädagogischen Interesses“ haben sie außerdem das Montessori-Diplom erworben oder sind gerade dabei, dieses zu erwerben. Die Lehrkräfte haben die Hauptverantwortung für das unterrichtliche Geschehen. Zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte gehört zunächst die Schaffung und Erhaltung der vorbereiteten Umgebung. Um die Kinder bei ihrer individuellen Lernarbeit bestmöglich zu unterstützen, müssen sie jedes einzelne Kind genau und verständnisvoll beobachten. Die pädagogischen Fachkräfte übernehmen dabei eine aktive Rolle bei der individuellen Arbeit mit dem Kind, z.B. bei der gezielten Einführung in den Gebrauch eines Materials (sog. Darbietungen) oder in andere Aufgabenstellungen. Die Kinder werden gestärkt, gemäß des montessorischen Leitsatzes „Hilf mir es selbst zu tun!“ eigenständig weiterzuarbeiten. Allgemein üben sich die Erwachsenen jedoch in Zurückhaltung im Eingreifen und in der Lenkung der Kinder zugunsten deren Eigeninitiative und –aktivität. Fehler und Ruhepausen auf dem individuellen Weg zu neuen Erkenntnissen werden akzeptiert. Für spätere Kinder-Eltern-Lehrergespräche werden anhand der Beobachtungen ausführliche Entwicklungsberichte angelegt (vgl. 3.5 Leistungsfeststellung). Um sich intensiv über einzelne Kinder auszutauschen, wird eine kollegiale Fallberatung angestrebt. Neben der individuellen Weiterbildung ist auch die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen für die pädagogischen Fachkräfte selbstverständlich.

4.2. Digitale Kompetenz

„Bildung in einer durch Digitalisierung geprägten Welt („digitale Bildung“) hat u.a. das Ziel, eigene Informations- und Gestaltungskompetenz sowie den eigenständigen und kreativen Umgang mit Medien und Chancen der Teilhabe am Gesellschafts- und Arbeitsleben der SchülerInnen zu stärken. Jugendliche sollten einen Weg finden, von bloßen Konsumentinnen und Konsumenten des Digitalen zu Macherinnen und



Machern zu werden und lernen, wie sie ihre Zukunft aktiv und individuell mitgestalten.“ (DigitalPakt Schule 2019-2024 – Digitale Bildung Saarland, <https://www.digitale-bildung.saarland/home/digitale-bildung-saarland/>, Stand: 14.10.2020). Diese Kompetenzen sind in der aktuellen, und auch zunehmend intensiver in der Gesellschaft von Morgen, relevant. Abgesehen davon, dass Digitale Geschäftsmodelle und multimodale Zugangsmöglichkeiten zu digitalen Medien immanent sind. Entsprechend werden bereits in der Primarstufe punktuell digitale Medien zum Einsatz gebracht, um Lernen zu unterstützen und den Zugang zu finden. Über die Jahrgangsstufen 7 und 8 wird dann der Zugang und die Arbeit in einer digitalisierten Lernwelt angebahnt. Entsprechend der Stundentafel für die Gemeinschaftsschulen wird auch bei uns das Fach Informatik ab Klassenstufe 7 mit der vorgegebenen Anzahl an Pflichtstunden in den Stundenplan integriert werden. Ab Klassenstufe 9 ist das Lernen und sämtliche Materialien vollständig digitalisiert und auf einer für die Lernenden einfach zu bedienenden und intuitiv zugänglichen Lernplattform erreichbar. Entsprechend müssen die Schülerinnen und Schüler mit Tablets, Laptops oder anders gearteten Zugangsmöglichkeiten ausgestattet werden. Die genutzten Plattformen bieten sowohl Schülern als auch Pädagogen einen Zugang zu Lerninhalten. Durch den Abgleich zwischen bereits erarbeiteten Lerninhalten und den zu erzielenden Kompetenzen entlang der Lehrpläne erhalten die Jugendlichen direktes und nachvollziehbares Feedback zu ihrem persönlichen Lernstand. Hierdurch soll neben der intrinsischen Motivation auch das eigenverantwortliche Handeln gefördert werden. Nicht zuletzt wird durch den universellen und vollumfänglichen Zugang zu digitalen Medien auch für Sicherheitsaspekte sensibilisiert. Die Kinder lernen zwischen seriösen und unseriösen Informationen zu unterscheiden und eröffnen sich damit eine neue Dimension in Richtung verantwortungsvollen Handelns und wissenschaftlichen Arbeitens.

4.3 Feste und Traditionen

Feste und Bräuche strukturieren das Miteinander im Jahreslauf und sind wichtige Eckpfeiler, um Schule zu einem positiven Lebensraum für Kinder werden zu lassen. In jedem Schuljahr sind folgende Veranstaltungen eingeplant:

- Gottesdienste zum Schulbeginn, Weihnachten, Ostern und dem Schulende
- Einschulungsfeier
- Feste aus dem Kulturraum (Erntedank bzw. Herbstfest, Weihnachten,



Fasching, Ostern)

- Sportfest
- möglichst monatliche Präsentation jeder Lerngruppe

Darüber hinaus wird auch auf Feste anderer Glaubensrichtungen bei Bedarf eingegangen und deren Traditionen gewürdigt.

Mindestens alle zwei Jahre findet ein Schullandheimaufenthalt statt.

4.4. Inklusion

Inklusion geht von den individuellen Bedürfnissen und den Besonderheiten jedes Kindes aus. So sollen die Kinder nicht den Bedürfnissen der Schulen angepasst, sondern vielmehr die Rahmenbedingungen an ihren Bedürfnissen ausgerichtet werden (nach www.bildungsklick.de, Inklusion: eine Verpflichtung zum Systemwechsel, 30.07.2010). Der UN-Konvention zur Umsetzung der Inklusion an Schulen entsprechend, stehen unsere Lerngruppen allen Kindern offen: Behinderten und Nichtbehinderten, Lernschwachen und Hochbegabten, Einheimischen und Einwanderern, Armen und Reichen. Achtung und Respekt im Umgang mit andersartigen Menschen lernt man nur im täglichen positiven Umgang mit diesen. Frieden über alle sozialen, nationalen und ethnischen Grenzen hinweg war schon Maria Montessori sehr wichtig (siehe 3.4 Kosmische Erziehung und Friedenserziehung). Genauso wie lernschwache Kinder, haben auch Kinder mit weiterreichenden Beeinträchtigungen durch die Individualisierung und das vielfältige Material besonders gute Entwicklungschancen. Nicht zuletzt formt die Inklusion, zusammen mit den jahrgangsübergreifenden Klassenstufen, ein Abbild unserer Gesellschaft und bereitet die Kinder auf ihren Platz in der Gesellschaft vor. Aus diesem Zusammenschluss lernen die Kinder soziale Bindungen, Toleranz und gegenseitige Unterstützung. Zudem ermöglicht die gegenseitige Unterstützung beim Lernen auch die Festigung und Sicherheit in den Lerninhalten und in den zu erreichenden Kompetenzen.

4.5. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit

Eine intensive Auseinandersetzung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten mit den Prinzipien der Montessori-Pädagogik bildet die Grundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Elternhaus. Eltern müssen Vertrauen in ihr Kind haben und dies als wesentlichen Grundsatz der Montessori-Pädagogik mittragen. Um sich informieren zu können, finden im Rahmen eines so genannten



„Forums“ regelmäßig öffentliche Informationsveranstaltungen zu den Aktivitäten der Elterninitiative und der Montessori-Pädagogik in Theorie und Praxis statt. Hospitationsmöglichkeiten in den Klassenverbänden, welche für Eltern und Angehörige explizit die Möglichkeit bieten, einen intensiven Einblick in den Schulalltag zu bekommen, sind ausdrücklich erwünscht und mindestens einmal verbindlich wahrzunehmen. Darüber wird auch den Schülern eine Wertschätzung und Anerkennung ihrer Arbeit und ihres Lernens entgegengebracht, was wichtiger Bestandteil für deren Entwicklung ist. „Wenn also Schule wirklich eine „Schule für das Leben“ sein soll, dann muss sie mehr sein als eine Paukanstalt, die Leistungsträger ausspuckt. Dann muss die Gesellschaft ihre Anforderungen überdenken, dann müssen Eltern und Lehrer am gleichen Strang ziehen. Es muss ein Miteinander geben, einen Dialog auf Augenhöhe“ (Mayer, 2010, Die Kälte darf nicht siegen, S.139). Es ist bei uns ausdrücklich erwünscht, dass sich Eltern aktiv am Schulleben beteiligen. Dies ist in vielfältiger Form möglich und trägt dazu bei, dass die Lebenswirklichkeit Einzug in die Schule hält. Gespräche zwischen Eltern, pädagogischen Fachkräften und Kindern über die IzEL, monatliche Präsentationsveranstaltungen und Elternabende runden die Zusammenarbeit ab. Die Interessen der Eltern werden durch gewählte Elternvertreter gewahrt. Dabei spielt auch die so genannte Elternschule eine integrale Rolle. Den Eltern und Erziehungsberechtigten wird damit ein Einblick in die Lernwelt ihrer Kinder und damit auch ein großes Stück Vertrauen in ein für sie eher unbekanntes schulisches Konzept gegeben. Entsprechend rundet dies den Dreiklang zwischen Eltern, Schülern und Pädagogen ab, so dass ein in sich stimmiges und einheitliches Lernen ermöglicht wird. Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen (z.B. Büchereien), Handwerken und Künstlern sind darüber hinaus fester Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit.

4.6 Schulentwicklung

Möglichst regelmäßig werden wir uns mit den Kindern an Wettbewerben und Sponsoringprojekten für Schulklassen beteiligen. Eine kooperative Zusammenarbeit mit Bereichen der wissenschaftlichen Forschung wird angestrebt. Unsere Schule möchte auch angehenden Lehrern in der ersten Ausbildungsphase die Möglichkeit zum Kennenlernen dieser besonderen Unterrichtsform ermöglichen, sowohl in Form der erziehungswissenschaftlichen Orientierungspraktika als auch während semesterbegleitender fachdidaktischer Schulpraktika. Dabei erhalten sie die



Möglichkeit, schülerzentrierten-, kompetenzorientierten-,
klassenstufenübergreifenden und differenzierten Unterricht kennenzulernen. Ebenso
sehen wir uns ausdrücklich als Ausbildungsschule für Lehramtsanwärter der zweiten
Ausbildungsphase, die an unserer Schule nicht nur einen Einblick in moderne
Unterrichtsformen gewinnen, sondern deren Umsetzung als verantwortliche
Lehrkräfte auch selbst in der Praxis erproben können.



Literaturverzeichnis

Boldebeck, Catrin: So kann jedes Kind lernen. In: Zeitschrift stern-Ratgeber Bildung, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2010

DMG: Montessori-Qualitäts-Standards (MQS) für die Primarstufe. Seite 11.

Erler, Hella / Erler, Luis: Die Kosmische Erziehung. MM Verlag Landau 2010

Feindt, Andreas: Kompetenzorientierter Unterricht – wie geht das? In: Friedrich Jahresheft 28/ 2010, Friedrich Verlag Seelze 2010

Hüther, Gerald: Resilienz im Spiegel entwicklungsneurobiologischer Erkenntnisse. In: Zeitschrift Erziehungskunst 6 /2010, Stuttgart

Korte, Martin: Wie das Lernen gelingt In: Zeitschrift GEO Wissen Nr.44, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2009

Korte, Martin: Wie Kinder heute lernen. Deutsche Verlags-Anstalt München 2009

Largo, Remo: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. In: Zeitschrift stern- Ratgeber Bildung, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2010

Mayer, Gisela: Die Kälte darf nicht siegen. Ullstein Buchverlage Berlin 2010

Mens, Fenja: Schule ohne Zensuren – kann das funktionieren? In: Zeitschrift GEO Wissen Nr.44, Gruner und Jahr Verlag Hamburg 2009

Montessori, Maria: Kosmische Erziehung. Herder Verlag Freiburg 1988, 8. Aufl.

Schleicher, Andreas: Das Maß der Dinge ist der Schüler. In: Zeitschrift Erziehungskunst 11/2010, Stuttgart

Saarländischer Kernlehrplan Mathematik 2009

Verordnung – Schulordnung – über die Grundschule der Zukunft vom 7. Juli 2005
Förderprogramm „Freiwillige Ganztagschulen 2011“ im Saarland vom 15.03.2011

www.bildungsklick.de www.robert-bosch-stiftung.de

DigitalPakt Schule 2019-2024 – Digitale Bildung Saarland, <https://www.digitale-bildung.saarland/home/digitale-bildung-saarland/>, Stand: 14.10.2020